

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen haben die wichtigste Stelle oder deren Raum 15 Pfg. —  
Reklamen die beidseitige Halbspalte 40 Pfg. —  
mit Scherenschnitt 20 Pfg. — durch die Post 10 Pfg. —  
1.20 pro Anzeiger.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von  
Georg Dreisbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Georg Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 38.

Dienstag, den 30. März 1915.

19. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Tauroggen im Sturm genommen.

1300 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

#### Amtlicher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 29. März.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Tag verlief auf der ganzen westlichen Front ziemlich ruhig. Nur im Argonnerwalde und in Lothringen fanden kleine für uns erfolgreiche Gefechte statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Tauroggen wurde von unseren Truppen im Sturm genommen, 300 Russen gefangen genommen. An der Bahn Wirballen—Kowno brach bei Wilwizki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen. In der Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Garde-Mann mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich von Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

#### Amtlicher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 28. März. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maashöhen bei Combrès und in der Woëvre-Ebene bei Marbacheville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen, am Hartmannsweilerkopf, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurde abgewiesen.

Zwischen Bissel und Omulev erfolgten mehrere Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen. Bei Wadach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Heeresleitung.

### Ein Luftschiff über der Nordsee

WTB Amsterdam, 28. März.

„Nieuwe van den Dag“ melden uns Schiermonnikoog: Ein Luftschiff ist heute nördlich Schiermonnikoog in östlicher Richtung vorübergefahren. (Schiermonnikoog ist in der Nordsee, an der Nordküste der niederländischen Provinz Friesland, gegenüber dem Lauwersee. Die Red.)

### Die Jahresklasse der Kinder.

WTB Lyon, 27. März.

Der „Lyon Recpublican“ meldet aus Paris: Der Heeresauschuss der Kammer hat den Regierungsvorschlag betr. Einberufung des Jahrganges 1917 und ärztliche Untersuchung aller zwischen dem 1. August und 31. Dezember 1914 als untauglich Befundenen sowie der zurückgestellten Jahrgänge 1913 bis 1915 angenommen.

### Russische Schiffe am Bosphorus.

WTB Konstantinopel, 29. März.

Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh bemerkten unsere Beobachtungsposten am Bosphorus einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abschossen und sich dann schnell entfernten. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

### 1430 Russen gefangen.

WTB Wien, 28. März.

Amtlich wird verlautbart, 28. März: Die russischen Angriffe im Ondava- und Laborca-Tale wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern abgeklaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützfeuer und Geplänkel.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe. 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgefechte in der nördlichen Bukowina brachten weitere 200 Gefangene ein. Die Situation in

Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### „Am Schnauz“.

Eine hübsche Anekdote wird aus dem Leben Hindenburgs erzählt. Der große Feldherr war damals Divisionskommandeur. Er hielt stets darauf, daß die Soldaten schon in den ersten Tagen ihrer Dienstzeit mit den Rangunterschieden im militärischen Leben und den verschiedensten Rangabzeichen genau vertraut gemacht wurden. Bei allen seine Befestigungen versäumte er es nie, Stichproben zu machen und die Soldaten nach den Abzeichen der einzelnen Vorgesetzten vom Unteroffizier bis zum kommandierenden General zu fragen. Vor einer solchen Befichtigung durch den ebenso strengen wie jovialen Vorgesetzten wurde nun den Soldaten auf genaue die Art der Rangunterschieds-Bezeichnung noch einmal vorgetragen. Jeder Soldat konnte die einzelnen Abzeichen wie Tresse, Tresse mit Knopf, Offiziersackelstüde, Raupen mit Stern und ohne Stern herfagen. Unter den Leuten selbst aber war ein viel wichtigeres Kennzeichen des hohen Besuches, der noch kein Soldat gesehen hatte, den aber viele von den Bildern kannten, der mächtige Schnurrbart, der heute bereits Weltberühmtheit erlangt hat. Die Soldaten machten es sich gegenseitig bekannt, daß unter den vielen strahlenden Uniformen, die sich bei einer solchen Befichtigung im Gefolge des Generals der Truppe näherten, der Divisionsgeneral Hindenburg sofort unter allen Offizieren durch seinen mächtigen Schnurrbart kenntlich sei. Jeder atmete damit erleichtert auf, da er nun nicht mehr fehlgehen konnte.

Die große Stunde der Befichtigung nahte. Jeder Soldat sah die mächtige Gestalt mit dem großen Schnurrbart und wußte, daß dies der Gefürchtete sei. Selbstverständlich bestand eine der Fragen, die Hindenburg an die Mannschaften richtete, darin daß er sich nach dem Rangabzeichen erkundigte. An einen biederen Pommer trat er heran und fragte ihn: „Nun, mein Sohn, woran z. B. erkennst Du mich?“ Der Pommer war der Worte seiner Kameraden eingedenk, daß Hindenburg an seinem Schnauzbart erkannt werde und sagte schnell und entschlossen: „Am Schnauz.“ Zuerst wußte Hindenburg nicht, was das bedeutete, aber bald ahnte er, daß damit sein Schnurrbart gemeint sei, und der Rest der Befichtigung war eitel Heiterkeit. Das ist die Geschichte von Hindenburg's mächtigem Schnurrbart.

— Gefellenprüfung. Gestern haben die Schlosserlehrlinge Wilhelm Bernhardt und Jakob Idstein die Gefellenprüfung in der Werkstatt des Schmiedemeisters Anton Neuhaus mit der Note „gut“ bestanden. Wir gratulieren.

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelloorräte werden unbedingt gebraucht um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120 bis 180 Pfund Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Central-Eintaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischestr. 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Die Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

an der Seidezeitung.		dagegen für die	also beim
für je 100 Pfd.		Enteignung vom	freiwilligen
beim Gewicht von	Lebendgewicht	Bundestat fest-	Verkauf nach
		gelegte	
	Markt	Markt	Markt
120 bis 130 Pfd.	57.—	51.—	6.—
131 bis 140 Pfd.	58.—	52.—	6.—
141 bis 150 Pfd.	59.—	53.—	6.—
151 bis 160 Pfd.	60.—	55.—	5.—
161 bis 170 Pfd.	61.—	57.—	4.—
171 bis 180 Pfd.	62.—	59.—	3.—

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundestat festgesetzten Preisen enteignen, somit es nicht Zuchtbeier und Zuchtsauen sind oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Eintaufgesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Von allen Ortsbehörden er-

## Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

### Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

warte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Wiesbaden, den 26. März 1915.

Der Königliche Landrat von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 29. März 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

### Bekanntmachung.

Die Rückerstattung der Staatseinkommensteuer- und Gemeindeeinkommensteuerbeträge, welche den zum Heere oder der Marine gehörigen Steuerpflichtigen (infolge Ermäßigung, Vorauszahlungen usw.) zustehen zahle ich am 31. März und 2. April d. J. an die Ehefrauen, bezw. den nächsten Angehörigen gegen deren Quittung während den Kassenstunden aus. (Steuerzettel bitte mitbringen.)

Flörsheim, den 28. März 1915.

Die Gemeindefasse: C l a a s.

### Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, den 31. März nachmittags 3 Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

Eine größere Partie Bauholz, wie Tannenstämme, Buchenbohlen, Bretter und andere Materialien und Cigarren.

Hochheim, den 30. März 1915.

Hardt, Gerichtsvollzieher

### Bekanntmachung.

Die bestehenden Bestimmungen über die Verpflichtung, an jedem Mittwoch und Samstag Nachmittag den Bürgersteig, die Wasserrinne und die Hälfte des Fahrdammes vor den einzelnen Häusern, Plätzen und Gärten innerhalb des Ortsberings gründlich zu reinigen und den Unrat zu entfernen, wird hierdurch erneut in Erinnerung gebracht.

Ich erwarte mit Bestimmtheit, daß die Einwohner der Straßenreinigungspflicht genügen, damit empfindliche Strafen vermieden werden.

Flörsheim, den 18. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister L a u d.

### Bekanntmachung.

Die Besitzer von Hunde werden darauf aufmerksam gemacht, daß das freie Umherlaufenlassen von Hunde strengstens untersagt ist. Zuwiderhandlungen werden geahndet

Flörsheim, den 23. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.

### Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Musketier Heinrich Euler 2. (1. Kompanie) Flörsheim nicht verwundet, gefallen.

### Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des

Schuhhauses Leo Ganz in Mainz

bei, auf das wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen.

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6½ Uhr Amt für Anton Witterkind, 7 Uhr Amt für Rosa Steinebach v. Freundinnen, 8 Uhr Beicht. Grüner Donnerstag und Charfreitag Gottesdienst um 8 Uhr Abendandachten um 8 Uhr.



# 1815 - Bismarcks hundertster Geburtstag - 1915

Hundert Jahre!

Welche Jubellänge würden diesen 1. April begrüßen, wenn wir den hundertsten Geburtstag des größten Sohnes deutscher Erde hätten in Friedenszeiten begehen können. Wie hätte sein Name die Tage durchleuchtet, wie die Erinnerung an sein Werk den Alltag überglänzt, wie das Gedenken an seinen Ruhm noch einmal die Herzen aller höher schlagen machen! Seit umbraut uns der Kampf, den ganz Europa gegen uns führt, umtobt uns der Haß eines Erbfeinds, wenn nicht gar des Erdballs, bedroht uns die Meute der Nachzügigen, Sabotagen, Kulturfeindlichen.

Und dennoch! Schwebt nicht über diesen Kämpfen der Geist Bismarcks? Hat er nicht, gleich seinem Freunde und Rüstfester Moltke das Wort geprägt und hundertmal unterstrichen, daß wir noch einmal das Schwert werden ergreifen müssen, um das Errungene zu verteidigen? Der getreue Erbe des Deutschland hat sehr wohl gewußt, daß der Tag von Versailles nicht das Ende des Kampfes um die deutsche Einheit bedeutete. Darum ist uns der Tag, den wir als hundertsten Geburtstag Bismarcks begehen, nicht in irgendeiner Weise, aber in erster Bewunderung des Helden und in stillem Gedenken seiner überragenden Persönlichkeit, doppelt wert und bedeutungsvoll.

Nach Tausenden von Jahren wird der Name Bismarcks noch aus dem Glanz der Reichsgründung strahlen; denn diese Gründung ist mit seinem Namen unaussprechlich verbunden. Und wer wollte heute noch über den Wert der Bismarckschen Schöpfung streiten, heute, wo Fürsten und Völker im Felde stehen, um die deutsche Erde gegen die Überzahl der Feinde zu schützen, wo Handwerker und Gelehrte, der höchste Adel mit dem letzten Arbeiter voller Begeisterung für Deutschland in den Kampf gezogen sind? Die Schöpfung des großen Mannes rechtfertigt sich also durch sich selbst, und man braucht nicht darüber rechten, ob sie geschichtlich geworden ist oder geworden wäre.

Sie ist! Ist die Erfüllung eines jahrhundert alten Traumes der Besten deutschen Stammes, ist eine europäische, ja, wie der große Krieg jetzt zeigt, eine weltgeschichtliche Notwendigkeit. Und an dem Reizenmaß seines Wertes hat Deutschland sich gewöhnt, den Schöpfer zu messen. Weil das große Deutschland ein Teil von uns allen ist, der beste Teil in uns, weil wir uns alle als Glieder dieses Deutschlands fühlen, darum ist uns die Persönlichkeit des Reichsgründers menschlich näher gerückt, darum ist er im besten Sinne des Wortes populär geworden wie keiner, der teil hatte an den Ergebnissen der großen Zeit.

Alle die Großen der Weltgeschichte, die doch ihrer Zeit und manchmal noch kommenden Geschlechtern Wege und Ziele wiesen und Gesetze gaben, sind nicht so fest als Persönlichkeit im Bewußtsein des Volkes verankert wie gerade Bismarck.

Wer mit uns liebt und haßt, wer zürnend schilt und grollend Blige schleudert, wem heiß das Blut am Herzen rinnt, wer wesensteins mit uns ist in Freud und Leid, den sehen wir als Fleisch von unserm Fleisch, als Blut von unserm Blute, mag ihn der Genius auch zu den Sternen erhoben haben. Der Mite vom Sachlenwalde zog nicht gelassen und kühl seine Straße wie die Helden der Weltgeschichte, er lebte und webte im Volk, er war seiner Sehnüchtheit und seines Fühlens lebendiger Ausdruck, auch dann noch, als man ihn den „Einamen“ nannte. Und vielleicht dann erst recht, weil nun der Gigant als Mensch erschien, dem herbes Leid widerfahren war.

Als Bismarck aus seinen Ämtern schied, sprach Kaiser Wilhelm II. das Wort, das für den Kanzler eine Anerkennung, für das Volk eine Verheißung und für alle Friedenshörer eine Mahnung war: „Der Kurs bleibt der alte!“ Bis auf den Tag, da man uns überfiel, ist der alte Kurs innegehalten worden. Dann aber zeigte es sich, daß Bismarcks Voraussage



Du hast das Kaiserschwert geschmiedet,  
Dem Deutschland in der Welt zum Hort,  
Den Thron hast du, das Reich umfriedet  
Mit urgewalt'gem Donnerwort.

Du hast für Deutschland Platz geschaffen  
Rings auf dem weiten Erdenrund,  
Du hast gekämpft die deutschen Waffen,  
Als ahnest du die schwere Stund'.

Die Unheil deinem Werke dichten  
Und uns, die deinem Geist entflammt,  
Sie haben jetzt uns zu vernichten,  
In blut'gem Krieg das All' entflammt.

Nun gilt's der ganzen Welt zu zeigen,  
Daß deine Schöpfung ohne Zeit,  
Und daß im bunten Völkerreigen  
Dein Volk ist eins der Ewigkeit.

Wie du, ein Held vom Stamm der Eichen,  
Dich läßt an alles haß gewagt,  
So wollen wir dir heute gleichen,  
Der sein Jahrhundert überragt.

Mag schweres Leid auch uns begegnen,  
Wir tragen freudig Not und Tod,  
Du wirst die deutschen Waffen segnen:  
„Wir Deutschen fürchten nichts als Gott.“

sich glänzend erfüllte. Gerade dieser Weltkrieg rief uns das Lebenswerk des großen Staatslenkers ins Gedächtnis zurück, und seine große Reichstagsrede vom 6. Februar 1888 erscheint im Lichte der uralten unteren Lage wie ein Vermächtnis an das deutsche Volk.

Mit Worten, die heute noch wie Granitpfeiler stehen, wies der Kanzler aus der Geschichte seit 1813 nach, wie Preußen-Deutschland, eingekesselt zwischen die Weltmächte und Rußland, immer wieder der Gefahr eines Krieges ausgesetzt sei: wenn es sich weigere, auf die Politik der Weltmächte einzugehen, und durch Rußland bedroht, wenn es diese Politik billige. Schon damals — vor 27 Jahren — erklärte

der Kanzler, Deutschland müsse so stark sein, daß es jedweder Mächtigkeitsgruppierung gewachsen sei.

„Wir liegen“, so heißt es in der weltanschaulichen Rede, „mitten in Europa. Wir haben mindestens drei Angriffsfronten. Frankreich hat nur seine östliche Grenze, Rußland nur seine westliche Grenze, auf der es angegriffen werden kann. Wir sind außerdem der Gefahr der Koalition nach der ganzen Entwicklung der Weltgeschichte, nach unserer geographischen Lage und nach dem vielleicht mindern Zusammenhang, den die deutsche Nation bisher in sich gehabt hat im Vergleich mit anderen, mehr ausgebreitet als irgend ein

anderes Volk. Gott hat uns in eine Situation gesetzt, in welcher wir durch unsere Nachbarn daran verhindert werden, irgendwie in Trägheit oder Verumpfung zu geraten. Er hat uns die kriegerischste und unruhigste Nation, die Franzosen, an die Seite gesetzt, und er hat in Rußland kriegerische Reigungen groß werden lassen, die in früheren Jahrhunderten nicht in dem Maße vorhanden waren. So bekommen wir gewissermaßen von beiden Seiten die Sporen und werden zu einer Anstrengung gezwungen, die wir vielleicht sonst nicht machen würden. Die Seichte im europäischen Karpenteil hindert uns, Karpfen zu werden, indem sie uns ihre Stacheln in unsern beiden Flanken fühlen lassen; sie zwingen uns zu einer Anstrengung, die wir freiwillig vielleicht nicht leisten würden, sie zwingen uns auch zu einem Zusammenhalten unter uns Deutschen, das unserer innersten Natur widerstrebt; sonst streben wir lieber auseinander.“

Mit kaum verhaltenem Groll wies er dann auf die Dienste hin, die er auf dem Berliner Kongreß dem Barenreiche erwiesen hat. Mit Nachdruck verteidigte er den Abschluß des Bündnisses mit Österreich-Ungarn, dessen Bestand eine Lebensfrage für Deutschland sei. Für das unruhige Ausland, besonders für Frankreich und Rußland, aber wurden die Worte geprägt: „Wenn wir in Deutschland einen Krieg mit der vollen Wirkung unserer Nationalkraft führen wollen, so muß es ein Krieg sein, mit dem alle, die ihn mitmachen, alle, die ihm Opfer bringen, kurz und gut, mit dem die ganze Nation einverstanden ist: es muß ein Volkskrieg sein.“

Und zu dramatischer Größe erhob sich diese Rede, die bloßen Worte wurden zu gewaltiger Tat, als Bismarck schloß: „Wir können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden — vielleicht zu leicht —, aber durch Drohungen ganz gewiß nicht! Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt.“

Wir können durch Wohlwollen — und sei es auch nur erheuchelt — bestochen werden, durch Drohungen nicht. Die hinter uns liegenden acht Kriegsmomente rechtfertigen diese Erklärung. Wir Deutsche fürchten Gott; aber sonst nichts in der Welt! Wann hätte sich's herrlicher offenbart als in diesen großen Tagen. Und wenn auch der Gewaltige heute nicht mehr unter uns weilt, so umschwebt uns sein Geist und sein Werk wird vom ganzen deutschen Volke behütet und verteidigt.

Bismarck konnte ruhig scheiden, denn er wußte sein Werk in klugen und tatkräftigen Händen. Der Anteil seines „alten Herrn“, Friedensfürst und Kriegsheld zugleich, hat treue Helfer zur Seite und „der Kurs ist der alte“. Wir wissen heute, daß wir liegen werden, daß wir liegen müssen, in uns lebt der Geist Bismarcks, des Mannes, von dem schon 1875 die Londoner „Times“ schrieben: „Wir müssen gestehen, daß dieser einfache Landedelmanne eher den Redengehalten des Reiches, als den kleinen Menschen des 19. Jahrhunderts gleicht.“ Heute schreibt das Blatt zwar anders, für uns aber bleibt das Wort bestehen, daß Bismarck nicht nur die Grundlage des Reiches schuf, sondern auch seine Lebensbedingungen. Sie gilt es heute zu verteidigen. Sollten wir zweifeln? Sind sie nicht alle wie Reden einer verflungenen Zeit: der Monarch, der mit seinem Heere im Felde steht, die Fürsten aus allen deutschen Gauen, die ihre Armeen führen, die Stinburg, Mühl, Einem und wie sie alle heißen. Sind sie nicht alle Helden, die in unermüdlichem Kampfe mit ihrem Leibe des Reiches Grenze decken? Der Geist des Mannes befeelt sie alle, der Deutschlands Einheit schuf und dem der Dichter ins Grab nachrief:

Und hat die Welt zu stürmen Mut,

Wir schmücken zu Gott und belien:

Das Land, wo Bismarck in Frieden ruht,

Das soll kein Feind betreten!

Max Arendt-Donart.

## Ein falschmünzer.

2) Kriminal-Roman von Ewald August Bötz.

(Fortsetzung.)

Es dämmerte schon, als ich den Heimweg antrat.

Ich mußte ein kleines Geschäft passieren, und in diesem Geschäft begegnete mir ein junger Herr, den ich schon im Bureau des Bürgermeisters gesehen hatte.

Er grüßte und bat mich um Feuer; ich gab ihm die brennende Zigarre und benutzte den Augenblick, seine Gesichtszüge und seine Kleidung einer raschen Musterung zu unterwerfen.

Es lag etwas Düsteres, Feindseliges in dem Ausdruck seines Gesichtes, und auch der kurz angebundene Ton, in dem er mir dankte, trug dieses düstere Gepräge.

„Sie wollen einen Spaziergang machen?“ fragte ich, als er Anstalten traf, sich zu entfernen.

„Zur Ruine“, erwiderte er.

„Ah — dann erlauben Sie mir wohl, daß ich Sie begleite?“

„Gewiß, wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollen.“

„Ich interessiere mich für diese Ruine, Sie haben wohl die Güte, mir an Ort und Stelle einige Notizen über dieselbe zu geben?“

Er nickte; Schweigen setzten wir unsern Weg fort.

Der Entschluß, ihn zu begleiten, war rasch, augenblicklich in meiner Seele aufgetaucht; ich hoffte, vielleicht durch einen günstigen Zufall, irgend etwas zu erfahren, was mir in meinen

Nachforschungen einen Anhaltspunkt bot. Die Schweigsamkeit des jungen Mannes befremdete mich, ich wünschte, ihren Grund zu erfahren.

Sie sind Sekretär des Herrn Bürgermeisters?“ fragte ich.

„Ja“, erwiderte er kühl.

„Ich irre wohl nicht, wenn ich vermute, daß mit diesem Posten manche Unannehmlichkeit verknüpft ist?“

Er zuckte die Achseln. „Unannehmlichkeiten findet man in jeder Lebensstellung“, sagte er. „Allerdings, aber in einer unabhängigen Stellung lassen sie sich leichter ertragen.“

„Das mag sein, ich habe die Unannehmlichkeiten der Unabhängigkeit bisher noch nicht erfahren.“

Wir hatten die Ruine erreicht.

Der junge Mann beantwortete die Frage in derselben kurz angebundenen Weise, aber da ich auf seine Antworten keinen großen Wert legte, so war es mir gerade lieb, daß er sich nicht in weitschweifigen Mitteilungen erging.

„Was halten Sie von dem künftigen Schwiegersohne des Herrn Bürgermeisters?“ nahm er nach einer geraumen Weile des Schweigens das Wort. „Sie lernten ihn ja gestern Abend kennen?“

Ich sah betroffen den Fragenden an. Was konnte es den Sekretär kümmern, wie der künftige Schwiegersohn seines Vorgesetzten mir gefiel?

Er mochte das wohl selbst einsehen, denn er fühlte sich bewegt, mir einen Kommentar zu seiner Frage zu geben, ohne daß ich nötig hatte, denselben zu fordern.

„Es wird Sie überraschen, daß ich diese Frage an Sie richtete“, fuhr er fort; „aber Sie werden dieselbe begreiflich finden, wenn ich Ihnen sage, daß ich um die Gunst der Braut dieses Herrn geworden habe.“

Selma ist weder schön noch geistreich, aber sie hat ein gutes Herz, ein weiches Gemüt und einen edlen Charakter.

Ich liebe sie nicht mit der leidenschaftlichen Glut eines über alle Hindernisse hinwegstürmenden Herzens, sondern mit dem Ernst und der Ruhe eines praktischen Mannes, der seine Lust daran findet, sich großen Illusionen hinzugeben.

Ich würde meiner Frau eine ruhige, sorgenlose Zukunft bereiten, und um das zu erreichen, alles eingeseht haben; dagegen erwartete ich von der Protektion ihres Vaters die einstige Nachfolge im Amt.“

Der junge Mann war in der Tat sehr praktisch, wie ich bemerkte, aber er war auch offenerherzig.

„Ich habe ihr weder Liebesbriefe geschrieben, noch bin ich ihr auf Schritt und Tritt nachgeschlichen“, fügte er nach einer Pause hinzu; „ich habe mich einfach damit begnügt, jede Gelegenheit, die sich mir bot, zu benutzen, um der jungen Dame zu zeigen, daß ich um ihre Gunst mich bewarb.“

Und ohne Aufschneiderei darf ich sagen, daß ich meinen Zweck erreicht haben würde, wenn dieser Windbeutel nicht so plötzlich ins Haus hineingeschneit wäre.“

Wie nannten Sie ihn?“ fragte ich. „Windbeutel?“

„So sagte ich und ich versichere Sie, er verdient diesen Namen. Sie hätten nur sehen sollen, wie angenehm er sich dem Bürgermeister

und seiner Familie zu machen wußte! Der Herr Bürgermeister hört gerne sein Lob singen und die Damen — na, wer es versteht, kann jedes Frauenherz berücken.“

„Jedes nicht, lieber Freund.“

Die Ausnahmen werden selten sein, ich habe noch keine gefunden. Geben Sie acht, mit diesem Aufschneider nimmt es ein schlimmes Ende; ich fürchte nur, daß das erst nach der Hochzeit erfolgen wird. Wer ist er? Woher kommt er? Was tut er hier? Welche Garantien bietet er für die Zukunft?“

Herr Gott, Sie fragen da in einem Atemzuge mehr, als der beste Freund jenes Herrn Ihnen beantworten kann!“ rief ich.

„Ich glaube nicht, daß der Bürgermeister oder seine Tochter Sie beantworten kann“, fuhr der Sekretär mit einem Anfluge von beifolgendem Hohne fort. „Seitdem das Fräulein die Verlobte dieses Windbeutels ist, geht's im Hause hoch her, Tag für Tag in dalei jabilo — na; das Ende wird die Last tragen.“

Ich habe dem gestrengen Herrn einmal auf den Zahn gefühlt in bezug auf die Vermögens- und Familienverhältnisse seines künftigen Schwiegersohnes, aber kläger wurde ich dadurch nicht, der Bürgermeister sagte mir nur, Herr Schmidt sei ein sehr reicher Mann, der Bergwerke laufen wolle. Nun frage ich Sie, würden Sie Ihre Tochter einem Menschen anvertrauen, der Ihnen aber seine Verhältnisse keine andre Auskunft gibt als diese? Ein Schwindelmeister ist er, darauf können Sie Bist nehmen!“

„Das behaupten Sie so fest?“ sagte ich

„Ja, das behaupten Sie so fest?“ sagte ich

„Ja, das behaupten Sie so fest?“ sagte ich

„Ja, das behaupten Sie so fest?“ sagte ich

„Ja, das behaupten Sie so fest?“ sagte ich



# Billige Schuhwaren!

Das Leder ist bedeutend  
aufgeschlagen!

Sie sparen jetzt noch viel Geld, wenn  
Sie sich reich decken in allen Sorten  
Prima Schuhe und Stiefel zu den spott-  
billigen Preisen solange Vorrat reicht.

Hauspantoffel  
mit Gled . nur **88** Pfg.

Herren-Zugstiefel  
starke Qualität, holzgenagelt **6**<sup>50</sup>

Herren-Hakenstiefel  
hart, holzgenagelt . jetzt nur **6**<sup>50</sup>

Herren-Schnallenstiefel  
holzgenagelt, hart . jetzt nur **6**<sup>50</sup>

Frauen-Schnürstiefel  
starke Qualität, 37/42, holzgenagelt, nur **6**<sup>50</sup>

Limit. Lederpantoffel **98**<sup>5</sup>  
mit Gled 36/42 . jetzt nur

echt Chevre-Damenstiefel **6**<sup>50</sup>  
feine Marke, früher Mt. 14. — jetzt

Kinder-Stiefel, Ladstappe  
25/26 **3**<sup>50</sup> 27/30 **4**<sup>95</sup> 31/35 **5**<sup>90</sup>

Kinder-Stiefel  
breite Form, hart  
27/30 **4**<sup>95</sup> 31/35 **5**<sup>95</sup>

Sonntags-Herrenstiefel **7**<sup>90</sup>  
Ladstappe, elegant . nur

Damen-Stiefel **5**<sup>50</sup> **6**<sup>50</sup>  
Ladstappe, elegante Form

Damen-Halbschuhe **5**<sup>90</sup>  
braun u. schwarz mit Lad, elegant jetzt nur

Kinder-Stiefel **2**<sup>50</sup>  
20/22 . . . . . jetzt nur

Arbeiterschuhe mit Nägel **8**<sup>50</sup>  
starke Qualität . jetzt nur

## Schuhhaus LEO GANZ Mainz

== Schusterstraße 10 (neben Firma) ==  
Heerdt

Konsum- und Eisenbahn-Marken-Ausgabe.



## Englands Rechtfertigung.

Schon ein paarmal sind im englischen Interhause unbequeme Fragen an den verantwortlichen Minister Sir Edward Grey gestellt worden. Er hat es deshalb für nötig gehalten, sich mit einer längeren Darlegung vom dem Vorwurf reinzuwaschen, daß er ohne zureichende Gründe England in den Krieg verwickelt habe. Zum Beweise für seine ehrliche Kriegsbereitschaft verweist er auf seinen Bericht in der Londoner Vorkriegskonferenz, deren Aufgabe war, eine Erweiterung der Balkankriege zu einem europäischen Kriege zu verhindern.

Wir leugnen heute ebenso wenig als früher, daß er damals sich wirklich erhebliche Mühe gab, die Gegenstände unter den Großmächten abzuwägen. Wenn er aber behauptet, daß durch Annahme seines Konferenzvorschlages von Ende Juli 1914 der Weltkrieg hätte verhindert werden können, so übersieht er offensichtlich, daß die Sühne für den Fürstentum in Serbien eine Angelegenheit war, die nur Österreich-Ungarn und Serbien anging, und daß das zur Einmischung entschlossene Rußland schon die Mobilisierung beschlossen hatte, als Grey seinen Konferenzvorschlag machte.

Ammerhin, Grey mag noch in den letzten Tagen aus Angst vor den Folgen seiner geheimen, im Parlament abgelehnten militärischen Abmachungen mit Frankreich und Rußland ehrlich nach einem friedlichen Ausweg gesucht haben. Das einzige Mittel, die russischen Kriegsdränger abzuwehren und Frankreich zu zügeln, wäre gewesen, daß sich England neutral erklärte. Das Sprungbrett hierzu hatte ihm der deutsche Reichkanzler mit den Angeboten hingehoben, Belgien und Frankreich zu schonen.

Aber Grey hätte dann die geheimen Zusicherungen, Frankreichs Nordküste zu schützen, verweigern müssen. Er war viel zu klein, die Entente-Politik zu vertritt. Statt auf Rußland und Frankreich zu drücken, drückte er auf Deutschland mit der Erklärung, daß England deutsche Operationen an der Nordküste Frankreichs nicht zulassen könne, und machte wacker seine unausgesprochenen Friedensversuche dadurch zunichte, daß er gleichzeitig in Paris und Petersburg von seiner Drohung an Deutschland Kenntnis gab.

Damit hatte er die Mitschuld an der russischen Brandstiftung auf sich genommen, und seine ganze Sorge richtete sich nun darauf, dem englischen Volke einen besseren Kriegsgrund vorzulegen, als es der Schutz Serbiens in der Serajewer Mordgeschichte war. Wir wundern uns nur, daß Grey wenige Tage, nachdem in der „Times“ klar dargelegt war, daß England nicht um die belgische Neutralität, sondern aus Eigennutz Krieg führt, noch den Mut gehabt hat, das Nichteingreifen Englands für Belgien für eine Schande zu erklären.

Was die englischen Staatsmänner früher über die Verpflichtung Englands dachten, für Belgien Neutralität das Schwert zu ziehen, das zeigen die oft zitierten Äußerungen Gladstones, die Äußerungen Palmerstons vom Jahre 1885 und die Ausführungen im „Standard“ 1887, dem Organ des damaligen englischen Ministeriums, wo offen zugegeben wird, daß durch Veranlassung eines vorübergehenden Durchzugsrechts durch Belgien, das übrigens mit dem Neutralitätsvertrage vollkommen vereinbar ist, weder die englischen Interessen noch die englische Ehre in irgend einer Weise berührt werden würden. Grey aber hat durch die Hartnäckigkeit, mit der er trotz noch an der Heuchelei festhielt, daß England für den Schutz und die Freiheit kleiner Staaten kämpfe (siehe Holland, Transvaal, Rußland usw.), seine Mitschuld am Kriege nur vergrößert.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

**Warnung vor dem Friedensgerede.**  
Mehrere englische Zeitungen weisen darauf hin, daß immer wieder von dem Abschluß des Friedens gesprochen werde, obwohl noch nicht daran zu denken sei, daß die

topfgründelnd. Man soll nichts behaupten, bevor man nicht seiner Sache sicher ist.

„So ziemlich bin ich's,“ erwiderte er, während er sinnend den blauen Rauchschleier seiner Zigarre nachschaute; „wenn ich einmal Beweise habe, lasse ich es bei der Behauptung allein nicht mehr bewenden. Dann fahre ich in die Wirtschaft hinein wie das Gewitter, es wird eine der schönsten Stunden meines Lebens sein.“

Die Zurechtweisung, mit der der junge Mann das sagte, das Siegesbewußtsein, das in seinen letzten Worten sich ausdrückte, und die Ruhe, mit der er den kommenden Dingen entgegen zu sehen schien, verfehlten nicht, einen tieferen Eindruck auf mich zu machen, als ich selbst zu geben wollte.

Ich erinnerte mich, daß auch ich dem Herrn Schmidt kein Zutrauen schenken konnte, die Umbedeutung, daß der Sekretär mein Mißtrauen und meine Abneigung teilte, war zu wichtig für mich, als daß ich ihm eine weitere Folge hätte geben sollen.

Wer solche Behauptungen verteidigt, muß Gründe dafür haben,“ sagte ich.

Der junge Mann blinnte mich triumphierend an. „Er will Vergewerke kaufen,“ erwiderte er, „wurde das nicht auch Ihnen bemerkt?“

„Allerdings.“

„Nun frage ich Sie: wenn jemand in dieser Absicht hierherkommt, wird er sich alsdann nicht um die höchsten Vergewerke bekümmern?“

„Ganz gewiß.“

„Na, sehen Sie, eben das tut er nicht. Den größten Teil des Tages weilt er im Gasthofe,

Deutschen mürbe seien. Sie warnen vor Friedenshoffnungen, ehe es nicht gelungen sei, Belgien und Nordfrankreich von den Deutschen zu säubern. Dazu aber sei eine ungeheure Kraftanstrengung erforderlich.“

## Der Dreiverband braucht Hilfe.

Aus dem Haag wird gemeldet:  
Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Diplomatie der Dreiverbandsmächte zurzeit erneute riesenhafte Anstrengungen macht, um Italien und Griechenland, möglichst auch Bulgarien und Rumänien zum Eingreifen in den Krieg auf Seiten des Dreiverbandes zu veranlassen.

Englische Blätter melden aus Paris, daß dort eine Vereinigung zum Bereiten der neutralen Länder durch holländische Schiffhändler von Ruß und durch Professoren der Sorbonne gegründet wurde. Auch der Kinematograph, der französische Kriegsfilme vorführen soll, wird dazu herangezogen werden. Die französische Regierung bewilligte für die Liga einen Kredit von einer Million Frank. Die „Times“ melden ferner aus Bukarest, daß die rumänische Liga für nationale Aktion ihre Rundreise durch die rumänischen Städte begann, um die Bevölkerung von der Notwendigkeit eines sofortigen Eingreifens zu überzeugen.

## Die Lage im Osten.

Noch immer wird um entscheidende Punkte in den Karpaten gerungen. Obwohl die Russen alles daransetzen, hier in Vorteil zu kommen, hat der Heldennut der österreichischen Truppen bisher allen Angriffen standgehalten. Und nicht nur das: die Österreicher gewinnen langsam an Boden. Die ungemein heftige Karpatenschlacht steht also für die Verbündeten günstig. In der übrigen Ostfront sind die Russen in die Verteidigung gedrängt, nachdem alle Angriffsversuche abge schlagen worden sind. Wir dürfen also — wie im Westen — der Entwicklung der Dinge mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen.

## Der Zustand des russischen Heeres.

In Schweizer Blättern ist zu lesen: Der deutsche Bericht über die Kämpfe gegen die neue russische Armee im Maingebiet zeigt, daß nun, nach siebenmonatigen Kämpfen, ein Teil des russischen Heeres hinsichtlich seiner Schlachtkraft sich in einem Zustande befindet, der ihn nicht mehr als vollwertigen Gegner erscheinen läßt. Wohl sind die Bestände wieder angefüllt, aber die Qualität des Materials trägt keine Angriffsbewegung mehr. So wird auch auf der übrigen russischen Front die Zeit kommen, da die Hunderttausende gefangener und geisteter Einheiten nur noch in der Zahl, nicht aber ihrem Werte nach erheblich sind. Was dies für den Kriegsausgang zu bedeuten hat, braucht wohl nicht gesagt zu werden.

## Die polnischen Legionen.

Der in Südostgalizien operierende russische Armeekommandant erteilte einen Befehl, in dem den Soldaten und der Bevölkerung der Auftrag erteilt wird, die Mitglieder der polnischen Legion, obwohl diese in der österreichischen Armee vereidigt sind, als Räuberbanden zu behandeln. Es wird jedem mit Kriegsgericht gedroht, der die Legionäre unterstützt, ebenso mit Verhöhnung der Dörfer, in denen Legionäre aufgefunden werden.

## Politische Rundschau.

**Italien.**  
Das Reuters Bureau ist von der italienischen Votschaft in London ermächtigt, festzustellen, daß keine Betätigung für die in den letzten Tagen von der Presse gebrachten Gerüchte über eine Einstellung des Verkehrs mit Deutschland oder über Bewegungen des Heeres und der Flotte oder über eine Änderung in der italienischen Politik vorliegt: es wird erklärt, daß Italiens Standpunkt heute derselbe sei wie früher.

Das Mittel der „Times“, die den Fall von Brimnall dazu benutzen, um Italien eindringlich und mit Drohungen zum

den anderen Teil verbringt er bei seiner Braut. Aber in der Nacht macht er oft Ausflüge.“

„In der Nacht?“ fragte ich erstaunt.

„So ist es. Ich bin ihm schon um Mitternacht begegnet.“

„Mag sein. Dann kam er von seiner Braut.“

„I bewahre, er kam aus dem Gasthofe.“

„Und wohin ging er?“

„Das weiß ich nicht.“

In diesen wenigen Worten lag für mich eine ganze Fülle von Vermutungen.

„Dabei Sie darüber nie mit dem Herrn Bürgermeister gesprochen?“ fragte ich.

„Nein,“ erwiderte er gemessen. „Wenn ich mit dem über so manches, was ich höre und sehe, vertraulich reden wollte, könnte ich mich oft ganze Tage hindurch mit ihm unterhalten.“

„Zum Beispiel?“

„Na, es fällt so vieles vor —“

„Was auf diesen Herrn Schmidt Bezug hat?“

„Natürlich.“

Die Unterhaltung wurde für mich immer interessanter.

Eingreifen zu drängen, erregt, wie der „Voss. Zig.“ berichtet wird, in Italien lebhaftes Unbehagen, namentlich die Bemerkung der „Times“, daß Italien schon die Neutralität verleihe, wenn es Entscheidungen in Form von Gebietsabtretungen für seine Neutralität annehme. All das wird als unachtbarer Eingriff in Italiens freie Entscheidung und in die schwebenden Verhandlungen mit Österreich angesehen. „Corriere d'Italia“ sagt, diese seltsame Idee zeigt, daß der von Salandra verkündete „heilige Egoismus Italiens“ gegen den englischen Egoismus verstoßt.

**Holland.**  
Die holländische Dampfschiff-Gesellschaft „Zeebond“ beschloß, der „Zagl. Rundsch.“ zufolge, keine belgischen, französischen, englischen und russischen Unterthanen im Alter von 18 bis 45 Jahren zur Beförderung nach England anzunehmen. Wie verlautet, dürfte der Beschluß bei allen anderen holländischen Schiffahrtsgesellschaften zur Annahme kommen, um hierdurch die Gefahr des Anhaltens der Schiffe durch Unterseeboote zu vermindern.

**Rußland.**  
Das Warschauer bürgerliche Komitee hat eine statistische Zusammenstellung aller Schäden und Verluste veröffentlicht, die das Land in den ersten fünf Kriegsmontaten auf allen Gebieten erlitten hat. Der Gesamtschaden dieser Schäden beträgt etwa 1 180 000 000 Rubel (2 360 000 000 Mark).

**Balkanstaaten.**  
Aus Athen verlautet, daß die griechische Regierung nach Prüfung der Vorschläge der Dreiverbandsmächte sich entschlossen hat, die Neutralität zu wahren, solange Bulgarien dieselbe Haltung einnimmt.

## Von Nah und fern.

**Vergeltung zum Besuch Verwundeter in Belgien.** Der deutsche Verwaltungsrat für belgische Eisenbahnen hat angeordnet, daß zum Besuch kranker oder verwundeter Krieger und zur Beerdigung verwundeter Krieger die Fahrpreise auch auf den im Militärbetrieb befindlichen Eisenbahnen für erwachsene Angehörige — Kinder unter 16 Jahren sind ausgeschlossen — gleichfalls auf die Hälfte ermäßigt werden.

**Aus gekränktem Ehrgeiz in den Tod.** Der sechzehn Jahre alte Gymnasiast Max G., der Sohn eines Beamten in Berlin, besuchte das Humboldt-Gymnasium. Er wußte, daß er auf eine Verletzung nicht zu rechnen hatte. Abends legte er sich zu Bett. Bald darauf hörte der Vater aus der Schlafkammer ein schweres Röcheln. Als er nach der Ursache sah, fand er seinen Sohn im Sterben liegen. Der junge G. hatte Nyanfall genommen.

**Sechs Personen tot aufgefunden.** Als auf wiederholtes Klingeln die Wohnung des Inhabers eines Schreibmaschinenbureaus in Friedenau nicht geöffnet wurde, ließ man durch Polizei die Tür gewaltsam öffnen. Die Eindringenden fanden Fried mit seiner Frau und seinen vier Kindern leblos auf. Nahrungsmittel hatten die Eltern zu dem furchtbaren Entschluß getrieben.

**Durch andströmendes Gas getötet.** Im Kellergehock einer Villa in Potsdam wurde der Schuhmann Gustav Reichmann tot aufgefunden. Reichmann hatte das Amt übernommen, nachts, wenn er dienstfrei war, im Kellergehock zu schlafen. Man fand in seinem Schlafraum den Hahn einer Gaslampe geöffnet: das austretende Gas hatte den Tod herbeigeführt.

**Mißglückte Flucht französischer Gefangener.** Zwei kürzlich aus dem Münchinger Gefangenenlager entwichene französische Kriegsgefangene wurden von der Grenzpolizei bei Tengen in Baden festgenommen.

**Deutsche Firmen unter französischer Verwaltung.** Das jetzt erscheinende Pariser Adressbuch für 1915 enthält eine Liste der ausländischen Geschäfte in Paris, die beschlagnahmt worden sind. Die Liste umfaßt 836 deutsche, 281 österreichische und einen türkischen Namen. In den Vororten sind 125 deutsche und 30 österreichische Geschäfte unter Zwangsverwaltung gestellt, zusammen also 1262

Firmen. Die Personen, deren Privatvermögen unter Zwangsverwaltung gestellt worden sind, sind allem Anschein nach in diese Liste nicht mit einbezogen.

## Kriegsereignisse.

19. März. Russische Angriffe in den Karpaten und in Südgalizien werden abge schlagen.

20. März. Deutsche Erfolge gegen Engländer und Franzosen bei St. Eloi und auf der Loretto-Höhe. In der Champagne nehmen wir französische Gräben. Bei Verdun, in der Meuse-Ebene und bei Combres erleiden die Franzosen schwere Verluste, ebenso am Meuseaderkopf und am Hartmannsweilerkopf. — Die Russen besetzen Remel.

21. März. Zwei Zeppelin-Luftschiffe bombardieren Paris und Compiegne. — Französische Angriffe bei der Loretto-Höhe werden abgewiesen, bei Beau-Séjour werden mehrere französische Gräben erobert und etwa dreihundert Gefangene gemacht. Die französische Stellung auf dem Meuseaderkopf wird gefährdet, der Feind hat schwere Verluste und verliert außerdem 250 Gefangene. — Im Osten machen wir bei einem abge schlagenen Angriff der Russen bei Omslew 800 Gefangene. — In der Karpatenfront machen unsere Verbündeten über 1000 Russen zu Gefangenen.

22. März. Die Russen werden aus Remel wieder vertrieben. Bei Mariampol, Jednorozel und Brajnnitz erleiden die Russen schwere Verluste. — Die seit 4 1/2 Monaten von den Russen belagerte Festung Besenitz in Galizien muß wegen Nahrungsmangel kapitulieren. — Bei einem Geleitz in Südwestafrika am Barren-Kopfe zwischen Deutschen und Engländern erleiden die Engländer nach eigenen Angaben sehr schwere Verluste.

23. März. Französische Angriffe bei Arras, Beau-Séjour, Combres, Apremont und Sten werden abge schlagen. Die Franzosen erleiden bei Badonviller schwere Verluste. — Die Deutschen besetzen russische Kriegerlager und befreien 3000 aus Remel von den Russen verschleppte deutsche Zivilpersonen. — In den Karpaten machen die Österreicher 4000 russische Gefangene. — Im Golf von Smyrna löst das englische Schleppschiff „Dino“ auf eine Mine und sinkt mit der ganzen Besatzung.

24. März. Im Brieslerwalde bei Badonviller und am Meuseaderkopf werden die Franzosen zurückgeworfen. — Bei der Verfolgung der aus Remel geworfenen Russen nehmen die unsrer bei Polangen (auf russischem Gebiet) den Feinden drei Geschütze, drei Maschinengewehre, viele geflohene Pferde, sonstiges Vieh und sonstiges Gut ab, außerdem werden 500 Russen Kriegsgefangene. In Polangen und auf von dort nach Ribau führenden Straßen werden die Russen von See durch deutsche Kriegsschiffe belagert. Russische Vorhöfe bei Langargen und Mariampol scheitern unter schweren Verlusten für die Russen, ebenso bei Bloch. — Bei Ostrolenka sind die Deutschen gegen die Russen siegreich. Sie machen 2500 Gefangene. In den Karpaten werden die Russen an mehreren Stellen zurückgedrängt. Das russische Infanterieregiment 217 verliert 2000 Tote und Verwundete und 600 Gefangene.

25. März. Russische Angriffe bei Augustow und Jednorozel in Russisch-Polen werden abge schlagen.

## Vermischtes.

**Ein Semester ohne Vorlesung.** Die polnische Blätter berichten, wurde das Wintersemester an der Krakauer Universität dieser Tage für beendet erklärt, ohne daß im Laufe des Halbjahres Vorlesungen stattgefunden hätten. Seit 514 Jahren geschah es zum ersten Male, daß an der Krakauer Universität keine Kollegien abgehalten wurden. Sogar während der Belagerung von Krakau durch die Schweden im Jahre 1655 fanden die Vorlesungen unter Teilnahme von 630 Hörern statt: hiezig Hochschüler kämpften damals gegen den Feind.

geenget, ihm einen festen Haltpunkt zu geben. — Die Verlobung mit der Tochter des Bürgermeisters und das Bündnis mit mir waren schon durchdrachte Operationen, durch die er jedem Verdacht vorbeugen wollte.

Wenn einmal ein Verdacht Wurzel gefaßt hat, so ist es schwer, ihn wieder zu beseitigen, die Wurzeln greifen tiefer und tiefer ein, und selbst wenn durch überzeugende Beweise die Grundlosigkeit des Verdachts festgestellt ist, bleibt immer noch etwas haften. Ich versuchte auch durch alle möglichen Gründe meinen Argwohn zu entkräften, erreichte aber nur das Gegenteil. Eben im Begriff, in das Haus zu treten, sah ich, daß ein Mann den Gasthof verließ, dessen äußere Erscheinung ganz der Beschreibung des Sekretärs entsprach.

Trotzdem er sehr elegant gekleidet war, konnte er doch den Bagabunden nicht verleugnen, sein aufgebunenes Gesicht, die rote Nase und die Gemeinheit seiner Züge wollten mit der Kleidung nicht übereinstimmen.

Ich blinnte ihm lange nach und erkundigte mich dann in sehr gleichgültigem Ton bei dem Wirt, wer dieser Herr sei.

„Ein Agent Alder,“ erwiderte er.

„Agent?“ fragte ich. „Will hier Geschäfte machen?“

„Ich glaube, er besucht den Herrn Schmidt.“

„So, so. In Bergwerksangelegenheiten?“

Der Wirt zuckte die Achseln.

Ich trat ins Gastzimmer und traf hier den Verlobten Selmas, der mir sofort einen Stuhl an seiner Seite anbot.

(Fortsetzung folgt.)





## In dieser schweren Zeit

fehlt vielen Leuten die Lust zum einkaufen, wenn nicht ganz Besonderes geboten wird. — Die Vorteile meiner

## Konfirmanden- und Kommunikanten Anzüge

bestehen in anerkannter BILLIGKEIT  
Tadellosen echtfarbigen Stoffen  
Guter solider Verarbeitung und Sitz

zu enorm billigen Preisen.

Dunkelblaue Anzüge 14, 16, 18, 21, 25 bis 39 M.  
Tiefsschwarze Anzüge 12, 14, 17, 19, 24 bis 38 M.  
Marengo-Anzüge 14, 18, 22, 28, 32 bis 41 M.  
Vorstellung-Anzüge 9<sup>25</sup>, 14, 16, 21, 24 bis 29 M.

### Eine Gratis-Taschen-Uhr

erhält jeder Konfirmand beim Einkauf eines Anzuges über 20 M.

Herren-Anzüge 1. u. 2reihig in all. mod. Farb. 14, 17, 19, 24, 28 b. 48

Burschen-Anzüge 1. u. 2reih. sol. Stoffe mod. Schn. 12, 15, 18, 22, 25 b. 36

Knaben-Anzüge solide Stoffe gute Verarbeitung 4, 5, 6, 8, 10 b. 14

## Ludwig Grau

Mainz, Umbach 5

Mainz, Umbach 5

Sonntag von 11 bis 7 Uhr geöffnet.

Apotheker Weber's Universal  
**Blut-**  
**reinigungstee**  
ist ein sicheres, mildes Abführmittel, ohne Magen und Darm anzugreifen.  
Paket 25 Pfennig.  
Nur in der Drogerie von  
**Nicolaus Schollmayer**  
Mainz, Augustinerstraße 39.

**Kristallin**  
gebe man Dr. Busch's wohlschmeckenden Kindertees. à Pkt. 25 Pf. Nur bei  
**Drogerie Schmitt.**  
**Wiesbadener Straßenbahnen.**  
Fahrbedienstete werden noch eingestellt. Bedingungen sind zu erfragen. Lützenstraße 7, Wiesbaden.

Apotheker Schäfer's  
**Backpulver**  
für „Kriegstuden“ in Päckchen nebst Bereitungsvorschrift 1 Päckchen 10 Pf. 6 Stück 50 Pf.  
**Apothete Flörsheim**  
Fernruf 78.  
Pfandscheine, Zahngelbte u. Teile Gold, Silber, Double, Brillant B. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

## Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem uns so schwer getroffenen Verluste, sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir herzlichen Dank.

Der tieftrauernde Gatte Joh. Christ  
nebst Kinder und Enkel.

FLÖRSHEIM, den 30. März 1915.



### Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, „Kimmerheim“ und „Berichtsaal“ nur 60 Pfennig monatlich

Kan verlange kostenlos ein ständiges Probe-Abonnement

Verlag W. Müller & Co., Berlin SW 68

### Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und wachen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Provinzlers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt liest. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

Sendet Euren Soldaten ins Feld

### „LAPU“

das bewährte Schutz- und Beteiligungsmittel von Angehörigen jeder Art. Versanddose 50 Pf. Alleiniger Hersteller A. Schäfer, Apotheker, Flörsheim, Fernruf 78

Cognac  
**Scharlachberg**



Vorzügliche Qualität!

Original-Abfüllung der Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rh. In Flörsheim zu haben bei:  
**Drogerie Schmitt.**

**Heizer, Schlosser und Tagelöhner**  
suchen

**Lembach und Schleicher**  
Biebrich a. Rh.

## Tüchtiger Packer

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Wir bevorzugen eine militärfreie Persönlichkeit, welche möglichst als Packer bereits tätig gewesen ist.

**Diamant-Steingut-Werke Frankfurt am Main**  
Werk Flörsheim a. M.

**45 Pfennig für jedes Pfund alte Strickwolle**

Altmetalle — Neutuchabfälle — Säuren  
kauft zu höchsten Preisen

**Brauns Mainz, Korbstraße 11**

## Wer gibt Auskunft

über Vermählte und Verwundete.

Zeitschrift zur Ermittlung der im Kriege Vermählten unter Benutzung des in den amtlichen Deutschen Verlustlisten den Preussischen, Bayerischen, Sächsischen und Württembergischen Verlustlisten enthaltenen Materials.  
Herausgeber u. Verleger **Emil Hampel, Weiskwasser O.-Lausitz.**

Preis pro Inserat-Zeile 60 Pf.  
„Wer gibt Auskunft“ wird in sämtlichen Lazaretten und Krankenhäusern, wo sich Militär befindet und durch die Vermittlung der zuständigen amtlichen Stellen, auch in den in Frankreich, England und Rußland gelegenen Gefangenenlagern in entsprechender Anzahl unentgeltlich verbreitet.

Die Geschäftsstelle der „Flörsheimer Zeitung“, Rathhäuserstr. 6, ist zur Vermittlung und Annahme von Inseraten jederzeit bereit.

**H. Frankfurter Würstchen**  
Frankfurter Würstwaren  
rohen und gekochten Schinken  
pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch  
**Franz Racky, Eisenbahnstr. 60**